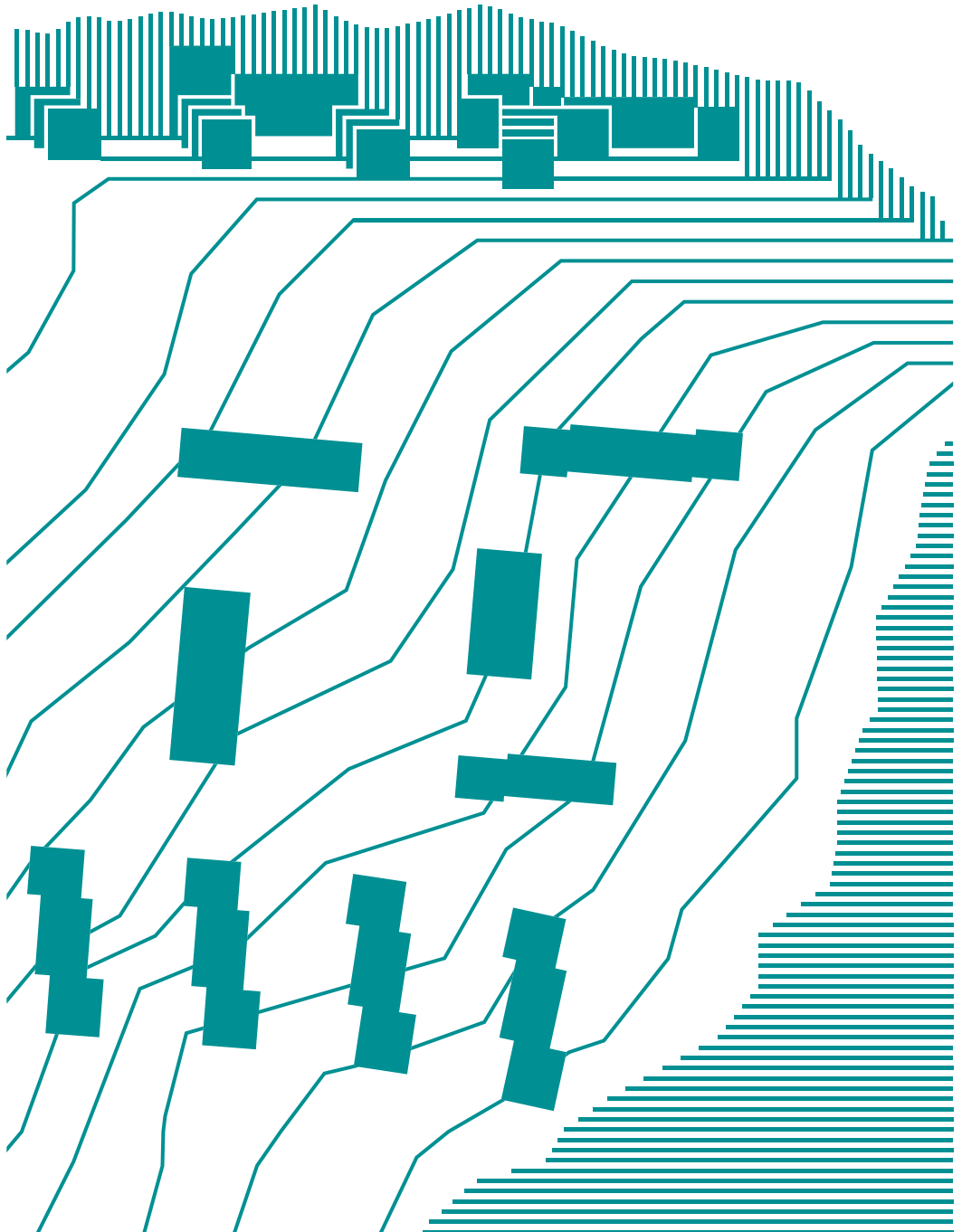


Siedlung Rietholz H+A Hubacher

swissmonographies



Miriam Stierle, Giulia Scotto

Christoph Merian Verlag

















swissmonographies

**Siedlung Rietholz
H+A Hubacher**

Miriam Stierle, Giulia Scotto

Die Siedlung ist wie eine Oase in einer sehr teuren Gegend. Wenn man das Glück hat, hier zu wohnen, dann bleibt man. Ich möchte hier nicht weg. Selbst wenn ich eines Tages auf allen Vieren hoch- und runterkriechen muss, dann bleibe ich auch noch da.

–Siedlungsbewohner Beat Egli

Wenn ich die Aufnahmen der Innenräume der Siedlung Rietholz betrachte, dann sehe ich darin meine Mutter.

–Architektin Sabina Hubacher, drittes Kind von Annemarie und Hans Hubacher

This housing estate is like an oasis in a very expensive neighborhood. If you are fortunate enough to live here, then you stay here. I never want to leave. Even if one day I've got to crawl on all fours up and down, I'm still going to stay here.

– Beat Egli, resident of Rietholz housing estate

When I look at photos of interiors in Siedlung Rietholz, I see my mother in them.

– Architect Sabina Hubacher, third child of Annemarie and Hans Hubacher

Vorwort	14
Geleitwort	18
Kontext	22
Siedlung	36
Genese	60
Kollektive	124
Wohnstatt	134
Frauenwelten	150
Baukultur	162
Epilog	172
Dank	176
Datenblatt	178
Quellen	179
Impressum	180

Contents

Foreword	15
Preface	19
Context	23
Siedlung	37
Genesis	61
Collective	125
Residence	135
Women's worlds	151
Building culture	163
Epilogue	173
Acknowledgments	177
Datasheet	178
Sources	179
Colophon	180

Das vorliegende Buch über die Siedlung Rietholz am Zollikerberg im Kanton Zürich bildet den dritten Band der Reihe *swissmonographies*, die sich wenig bekannten, aber besonders bemerkenswerten Schweizer Architekturprojekten aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg widmet. Unser Bestreben bei dieser Publikation war es, der architektonischen Analyse der Siedlung eine soziologische Perspektive auf die Bewohner:innen und Gestalter:innen der Siedlung hinzuzufügen. Vermittelt über die vielfältigen Lebensrealitäten und Geschichten kommen somit die besondere Bauqualität und Gebrauchstauglichkeit des Architekturprojekts zum Vorschein. In den Fachkreisen der Nachkriegsjahre fand speziell das hohe Mass an Individualität trotz standardisierter Vorfabrikation weitreichende Beachtung. Zudem wird in diesem Buch Annemarie Hubacher-Constam, Gründungspartnerin des für den Bau der Siedlung verantwortlichen Architekturbüros, erstmals näher beleuchtet.

Annemarie Hubacher-Constam gründete 1954 gemeinsam mit ihrem Mann das Büro ‚Hubacher Architekten‘. Den beiden Gründungspartnern schloss sich 1960 Peter Issler an, dessen Beitritt das Büro offiziell zu ‚Hubacher und Issler Architekten‘ machte. | Fig. 1/2 | Die Anfänge der Rietholzsiedlung reichen zurück bis ins Jahr 1958, weshalb die Nennung von „H+A Hubacher“ im Buch-



Fig. 1

Das Team von Hubacher und Issler Architekten im Haus an der Zollikerstrasse 87, 1970er-Jahre /
The Hubacher und Issler Architekten team in the house on Zollikerstrasse 87, 1970s

The present book about Siedlung Rietholz at Zollikerberg in Canton Zurich is the third volume in the series *swissmonographies*, which is devoted to little-known but remarkable Swiss architecture projects from the period after the Second World War. Our aim with this publication was to augment the architectural analysis of the estate with a sociological perspective of the residents and designers. The diverse realities and stories clearly reveal the exceptional quality of the buildings and the usability of the architectural design. The high degree of individuality achieved, despite the use of standardization and prefabrication, attracted widespread attention in specialist circles. Furthermore, in this book for the first time a closer look is taken at Annemarie Hubacher-Constam, a founding partner of the architecture practice that designed this housing estate.

In 1954 Annemarie Hubacher-Constam together with her husband set up the office “Hubacher Architekten”. In 1960 Peter Issler joined the two founding partners, and the office name was officially changed to “Hubacher und Issler Architekten.” | Figs. 1/2 | However, the beginnings of Rietholz housing estate date back to 1958, and the use of the office’s plan signature “H+A Hubacher” in the title of this book records this moment in history. In the description of the project genesis detailed attention is paid to identifying and acknowledging the positions and influences of the individuals who made up this collective, Annemarie Hubacher-Constam, Hans Hubacher and Peter Issler as well as their employees and collaborators.

Generally, an architecture project has many different authors. It is not only the design architects and engineers but also the project partners, the draftspersons, the clients, and the craftspeople who bring a project to life. Rietholz, too, is a joint achievement in which the partners and the office staff as well as numerous specialists were involved and helped shape the final appearance of the project.

An important concern of this book was to examine the specific contribution made by Annemarie Hubacher-Constam to the development of Rietholz housing estate. Like many other female architects both past and present her achievements and accomplishments were always overshadowed by those of her male colleagues. This book is a tribute to a woman who was not only a pioneering architect and talented designer but was also mother of three children at a time when reconciling these aspects of life called for the greatest effort, motivation and resilience.

titel diesen Moment der Geschichte festhält. In der Darstellung der Projektgenese wurde darauf geachtet, die Positionen und Einflüsse der individuellen Kollektivmitglieder Annemarie Hubacher-Constam, Hans Hubacher und Peter Issler sowie ihrer Angestellten und Mitarbeiter herauszuarbeiten und zu würdigen.

In der Architekturproduktion sind die Autor:innen eines Projekts meist vielfältig. Es sind nicht nur die entwerfenden Architekt:innen und Ingenieur:innen, sondern auch Projektpartner:innen, Zeichner:innen, die Bauherrschaft und Handwerker:innen, die die erdachten Projekte zum Leben erwecken. Auch Rietholz ist somit ein Gemeinschaftswerk, an dem die Partner:innen und Mitarbeiter:innen des Büros sowie zahlreiche Fachleute beteiligt waren, um das endgültige Erscheinungsbild des Projekts zu prägen.

Ein wichtiges Anliegen dieses Buches war es, den spezifischen Beitrag von Annemarie Hubacher-Constam in der Entstehungsgeschichte der Siedlung Rietholz zu behandeln. Wie zahlreiche andere Architektinnen in der Geschichte und Gegenwart stand sie mit ihren Leistungen und Errungenschaften stets im Schatten ihrer männlichen Berufskollegen. Es ist eine Hommage an eine Frau, die nicht nur eine wegweisende Architektin und talentierte Entwerferin war, sondern auch Mutter dreier Kinder – ein Balanceakt in einer Zeit, in der die Vereinbarkeit dieser Lebensaspekte grosse Anstrengung, Motivation und Resilienz erforderte.



Fig. 2

Annemarie Hubacher-Constam, Hans Hubacher und Peter Issler in London während einer Studienreise, vor 1972 / Annemarie Hubacher-Constam, Hans Hubacher and Peter Issler in London during a study trip, before 1972

Während der Hochkonjunktur der Nachkriegszeit entstanden in der Schweiz zahlreiche Wohnsiedlungen, die das Erscheinungsbild der Stadtränder prägten und die Agglomeration als suburbane Wohnlandschaft gestalteten. Dieser städtebauliche Wandel trug dem Bevölkerungswachstum und dem ansteigenden Wohlstand Rechnung und spiegelte die Entwicklung einer breiten Mittelschicht und der Konsumgesellschaft wider, bei der Technologie und Mobilität zusehends an Bedeutung gewannen. Ein Beispiel solcher Wohnsiedlungen ist Rietholz am Zollikerberg bei Zürich.

Wenn damals auch die Arbeit eine Reorganisation und Öffnung erfuhr und zunehmend Frauen Zugang zum Berufsleben erhielten, so zeichnete sich in der Unterteilung zwischen der Stadt als Zentrum des Geschäftslebens, des Dienstleistungsangebots und der Infrastruktur und den Vororten als Orten des Wohnens, des Familienlebens und der Reproduktionsarbeit dennoch eine räumliche Segregation von Hausfrauen und Müttern ab. Was die sozial- und kulturgeschichtlich tradierte Zuteilung der Geschlechterrollen zementiert hatte, nämlich die untrennbare Verschränkung von Frau und Heim, wurde in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg städtebaulich nachvollzogen.

Aus dieser fatalen Verknüpfung, die darauf angelegt war, das weibliche Geschlecht aus dem öffentlichen und politischen Leben auszuschliessen, gelang es wenigen privilegierten und ausgebildeten Frauen, den seltenen Schweizer Architektinnen dieser Jahrzehnte, ausubrechen und sozusagen die Not zur Tugend umzuwandeln. Die Fesseln des trauten Heims wurden abgestreift, indem im Rahmen des Berufes – der Architektur und der Innenraumgestaltung – das Wohnen zur Kompetenzfrage umgedeutet wurde, bei der die Frauen auf eine ‚natürliche‘ Exzellenz rekurrieren konnten.

Bereits die zweite Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit (SAFFA) 1958 stellte das Thema ‚Wohnen‘ in den Mittelpunkt der Schau, wobei innovative Ansätze sich den neuen und unterschiedlichen Formen der Lebensgestaltung widmeten und mit offenen Grundrissen und flexibler Möblierung Lösungsformen aufzeigten.

| Fig. 3–6 | Eine gestalterisch wie auch gesellschaftspolitisch fortschrittliche Position, die ebenso mit bautechnisch experimentellen Vorstössen – wie dem Einfamilien-Musterhaus der Neuenburger Architektin Béate Billeter-Oesterlé aus vorgefertigten Betonelementen – dem Wohnbaukonzept eine erweiterte und komplexere Dimension zuordnete.

During the economic boom of the postwar era numerous housing developments were built in Switzerland that shaped the appearance of the outskirts of cities and made the agglomeration into a suburban residential landscape. This urban transformation took account of population growth and increased prosperity and reflected the development of a broad middle-class and a consumer society in which technology and mobility became more and more important. Rietholz at Zollikerberg near Zurich is one such housing estate.

At that time work was being reorganized and opened up and women were increasingly gaining access to the world of work. Nonetheless, the distinction between the city as the center of commercial life, of services and the infrastructure on the one hand, and the suburbs as places to live, centers of family life and human reproduction on the other reflects the spatial segregation of housewives and mothers. In the decades after the Second World War urban planning reflected the inseparable entanglement of the woman and the home, which had cemented the traditional social and cultural allocation of gender roles.

Only a few privileged and educated women, the rare Swiss female architects found in those decades, succeeded in extricating themselves from this disastrous link that aimed at excluding the female gender from public and political life. They achieved this by making a virtue of necessity, so to speak. They could cast off the shackles of the cozy home because—in the profession



Fig. 3



Fig. 4

Erster Spatenstich an der SAFFA in Zürich, 1958 /
Ground-breaking ceremony at the SAFFA in Zurich, 1958
Ein festlicher Moment an der SAFFA in Zürich, 1958 /
A festive moment at the SAFFA in Zurich, 1958

Annemarie Hubacher-Constam gehörte – in Zusammenarbeit mit ihren Büropartnern – zu den Vorreiterinnen des Schweizer Siedlungsbaus der Nachkriegsmoderne, nicht nur in Bezug auf die wenig erprobte Konstruktions-technologie mit vorgefertigten Bauelementen, sondern auch in Hinblick auf die sorgfältige Konzeption des Wohnraums, der – wie auch die Einrichtungen zur gemeinschaftlichen und freien Nutzung – differenziert den verschiedenen Bedürfnissen der Bewohnerschaft entgegenkam.

Eliana Perotti



Fig. 5

Luftaufnahme der SAFFA-Ausstellung in Zürich, 1958 /
Aerial view of the SAFFA exhibition in Zurich, 1958

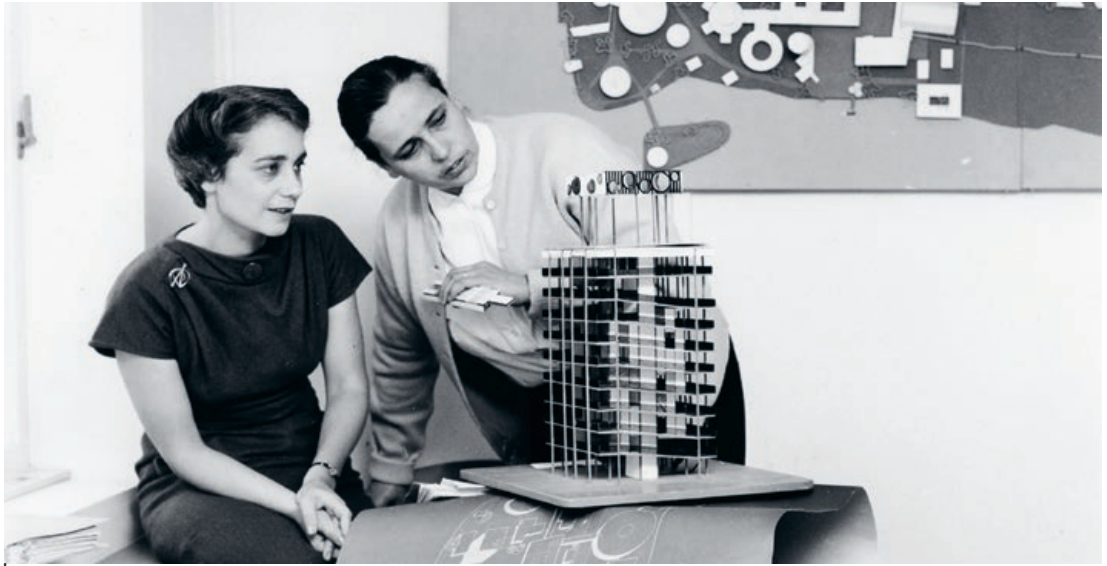


Fig. 6

Annemarie Hubacher-Constam (links) und Anna Cordes arbeiten am Modell des SAFFA-Wohnturms, 1957 / Annemarie Hubacher-Constam (left) and Anna Cordes working on the SAFFA housing tower model, 1957

of architect and interior designer—housing was reinterpreted as question of competence where women could lay claim to a “natural” excellence.

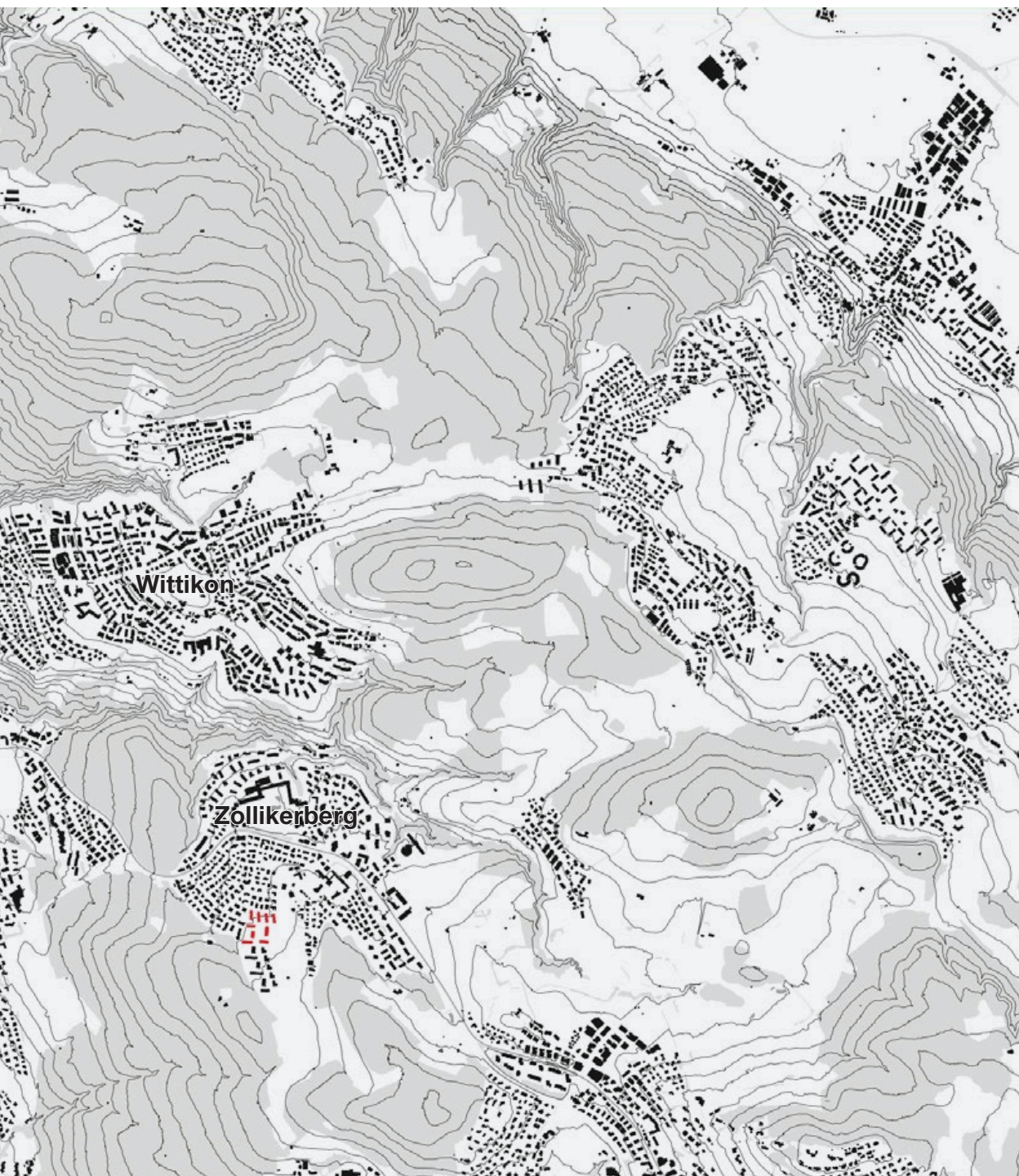
The second Swiss Exhibition for Women’s Work (SAFFA) in 1958 made the theme “Living” the central focus of the show. | Figs. 3–6 | Innovative approaches illustrated new and different ways of organizing life and new solutions based on open floor plans and flexible furniture were presented. A position that was progressive in both design and socio-political terms and which through technically experimental advances—such as the model single-family house built of prefabricated concrete elements by Béate Billeter-Oesterlé, a female architect from Neuchâtel—fostered a more complex dimension to the concept of housing construction.

Together with her office partners Annemarie Hubacher-Constam was regarded as one of the pioneers of postwar modern housing estate design in Switzerland, not only due to the use of the little-known technology of prefabricated components but also thanks to her carefully considered designs of living space which—like the facilities for communal and flexible uses—catered to the residents, needs in a differentiated way.



Fig. 7

Siedlung Rietholz im Bezug zur Stadt Zürich und zum See/
The Rietholz housing estate in relation with the city of Zurich and the lake



Im Südosten Zürichs, das Seeufer flankierend, erstreckt sich die Gemeinde Zollikon bis tief in das Zürcher Oberland hinein in Richtung Greifensee. | Fig. 7 | Die alte Forchstrasse, die am Zürcher Kreuzplatz ihren Ausgang nimmt, schmiegt sich den Hang entlang hinauf über den Zollikerberg und weiter zur Forch. Die Grenze Zollikons zur Gemeinde Zürich verläuft über weite Strecken dem Wehrenbach entlang, auf dessen gegenüberliegender Seite das Stadtquartier Witikon liegt.

1
Gemeinde Zollikon: *Keltengräber*. www.zollikon.ch/geschichte/857 (abgerufen am 22. März 2024).

2
Zolliker Jahrheft, 1990.

3
Gemeinde Zollikon: *Bauordnung*. www.zollikon.ch/geschichte/893 (abgerufen am 22. März 2024).

‚Zollikerberg‘ bezeichnet ein topografisch eher flaches, leicht gegen den Zürichsee abfallendes Gebiet an der Westflanke des Pfannenstiel-Bergrückens. Auf rund 600 Meter über dem Meer befindet sich der höher gelegene Teil der Gemeinde, der von Zollikon durch einen breiten Waldgürtel getrennt wird. | Fig. 8 | Die ersten Spuren einer Besiedlung gehen auf die ‚Feufbüel‘ zurück – fünf Grabhügel aus der Zeit der Kelten um 650 vor Christus –, die man ein Stück oberhalb der heutigen Siedlung im Wald entdeckte.¹ Da auf dem Zollikerberg der Weinbau nicht möglich war, fehlte eine wichtige Einnahmequelle, sodass die Menschen verglichen mit dem reicheren Gemeindeteil Zollikons entlang des Seeufers in ärmlichen Verhältnissen lebten. Um die Trichtenhauser Mühle sowie einzelne Gehöfte wie den Hof in der Unterhueb und dem Wilhof bildeten sich erste Siedlungen, später kamen die Oberhueb, der Sennhof und der Sonnengarten dazu.²

Erst 1910 bewirkte der Bau der Forchbahn auf den Zollikerberg eine intensivere Siedlungsentwicklung. In den 1920er- und 1930er-Jahren erschlossen neue Strassenzüge entlang der Bahnstrecke die ersten grösseren, in gleichmässiger, lockerer Überbauung angelegten Wohnquartiere. 1961 stimmte die Gemeindeversammlung einer neuen Bauordnung und dem ersten Zonenplan der Gemeinde zu, um so den zunehmenden Bauboom zu regulieren.³ In dieser Zeit entstand auch das architektonische Ensemble der Wohnüberbauung Rietholz, in idyllischer Lage unmittelbar an der Siedlungsgrenze der Stadt gelegen. Noch heute schätzen ihre Bewohnerinnen und Bewohner die ländliche und dennoch gut vernetzte Lage der Siedlung. | Fig. 9–11 |

Die Reformierte Kirchengemeinde Zollikon veranstaltete 1954 auf Einladung einen Wettbewerb für das Reformierte kirchliche Zentrum Zollikerberg. Hubacher und Issler Architekten gingen daraus als Gewinner hervor und stellten im Jahr 1960 ein Ensemble, bestehend aus Kirche, Gemeinde- und Sigristenhaus, fertig. Die expressive Kubatur des Sakralbaus | Fig. 12/13 | mit seinem

The municipality of Zollikon in the southeast of Zurich flanks the lakeshore and extends deep into the Zürcher Oberland in the direction of Greifensee. | Fig. 7 | The old Forchstrasse, which begins at Kreuzplatz in Zurich, winds its way up the slope over Zollikerberg and continues to Forch. Long stretches of the border between Zollikon and the municipality of Zurich run along the Wehrenbach stream, on the far side of which lies the urban district of Witikon.

1
Gemeinde Zollikon: *Kelten-gräber*. www.zollikon.ch/geschichte/857 (retrieved on March 22, 2024).

2
Zolliker Jahrheft, 1990.

3
Gemeinde Zollikon: *Bauordnung*. www.zollikon.ch/geschichte/893 (retrieved on March 22, 2024).

“Zollikerberg” is the name given to a topographically rather flat area of Zollikon that slopes gently towards Lake Zurich on the western flank of Pfannenstiel mountain ridge. This upper part of the municipality lies at a height of around 600 meters above sea level and is separated from the rest of Zollikon by a belt of woodland. | Fig. 8 | The first traces of settlement date back to the “Feufbüel”—five burial mounds from the time of the Celts, about 650 BCE, which were found in the woods somewhat above the present-day settlement.¹ As wine, an important source of income, could not be grown on Zollikerberg, people in this higher area lived in poorer conditions than those in the wealthier part of Zollikon along the lakeshore. The first settlements developed around the Trichtenhauser mill and individual farmsteads like the farm in the Unterhueb and the Wilhof, later came Oberhueb, the Sennhof and the Sonnengarten.²

It was only in 1910 with the construction of the Forch railway that the area on Zollikerberg began to be developed more intensively. In the 1920s and 1930s new roads along the railway line led to the construction of the first larger residential districts that were laid out in a uniform low-density fashion. In 1961 the municipal assembly agreed on new building regulations and passed the first zoning plan for the municipality in order to regulate the growing amount of construction.³ The architectural ensemble of Rietholz housing estate, idyllically located directly on the border of the city’s settlement area, also dates from this period. Today the residents still greatly appreciate the housing development’s location, which is rural and yet well-connected and serviced. | Figs. 9–11 |

In 1954 the Reformed Protestant community of Zollikon set up an invited competition for a church center in Zollikerberg. Hubacher und Issler Architekten emerged as winners of this competition and in 1960 completed an ensemble consisting of a church, community building and *Sigristenhaus* (sexton’s house). The expressive volume of the sacred building | Figs. 12/13 | with its asymmetrical tent roof, the reduced range of materials—brown



Fig. 8 Siedlung Rietholz am Zollikerberg im Bezug zur Gemeinde Zollikon und dem See / The Rietholz housing estate in relation with the Zollikon center and the lake Zurich

⁴
Unpublished interview with
Sabina Hubacher by the
authors, Zurich, January 31,
2024.

brick and Finnish pine—used in the three buildings reveal references to the architecture of Alvar Aalto and Sigurd Lewerentz. The three buildings differ in terms of function and size but relate to each other and are grouped around a raised central public square that can be accessed on three sides via low steps. An inviting café serves today as a central meeting place for families and senior citizens. In 2019 on the basis of a feasibility study produced by the architecture office HaerleHubacher, which is headed by Annemarie Hubacher's daughter Sabina and Christoph Haerle, the church administration decided on a project to revive Zollikerberg culture and meeting center.⁴ The church community building was renovated to comply with modern fire safety requirements and the *Café am Puls* was founded. This made an important contribution to strengthening contacts between the different generations in the housing estate. Despite initial difficulties caused by Covid, through a participatory process—and incorporating an age-inclusive management concept—a lively gathering place was created.

From the Kirchplatz (Church Square) in front of the church there is a commanding view, like from a cockpit,



Fig. 9

Ansicht der Wohnsiedlung von der südöstlichen Seite /
View of the housing estate from the south-eastern side



Fig.10

Ansicht von der Ostseite / View from the eastern side

⁴ Unveröffentlichtes Interview der Autorinnen mit Sabina Hubacher, Zürich, 31. Januar 2024.

asymmetrischen Zeltdach sowie die reduzierte Materialgestaltung der drei Gebäude in braunem Backstein und finnischem Tannenholz lassen Bezüge zur Architektur von Alvar Aalto und Sigurd Lewerentz erkennen. Die drei in ihrer Dimension und Nutzung unterschiedlichen Baukörper beziehen sich aufeinander und gruppieren sich um einen erhöhten zentralen Platz, der von drei Seiten über flache Stufen erklommen wird. Ein einladendes Café dient heute als zentraler Treffpunkt für Familien und Senior:innen und bildet den Ausgangspunkt für das dahinterliegende Quartier. Im Jahr 2019 entschied sich die Kirchenpflege auf Grundlage einer Machbarkeitsstudie des Architekturbüros HaerleHubacher, geführt von Annemarie Hubachers Tochter Sabina und Christoph Haerle, ein Projekt zur Neubelebung des Kultur- und Begegnungszentrums Zollikerberg umzusetzen.⁴ Das Kirchgemeindehaus wurde feuerpolizeilich ertüchtigt und das ‚Café am Puls‘ gegründet. Es leistet einen wesentlichen Beitrag zum generationenübergreifenden Kontakt innerhalb der Siedlung. Trotz Covid-bedingter Startschwierigkeiten entstand in einem